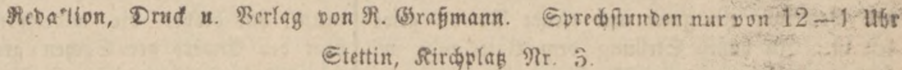
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 16. Juni 1881. Nr. 274.

## Deutscher Reichstag.

61. Sitzung vom 15. Juni.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretär des Innern von Bötticher; Bevollmächtigte zum Bundesrathe: königlich preußischer Minister für öffentliche Arbeiten Maybach, königlich baierischer Gesandter Graf Lerchenfeld, königlich würtembergischer Geh. Ober-Finanzrath von Schmid, Unter-Staatssekretär in Elsaß-Lothringen Dr. von Mayr und mehrere Kommissarien, darunter der Direktor im auswärtigen Amte Jordan, Geheime Regier.-Räthe Lohmann und Dr. Meyer, Geh. Ober-Bergrath v. d. Heyden-Rynsch.

Präsident v. Goßler eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Tagesordnung:

Das Haus erklärt eine große Zahl von Petitionen auf Antrag der betreffenden Kommissionen zur Berathung im Plenum für ungeeignet und genehmigt darauf in dritter Berathung den Vertrag zwischen dem deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn wegen Ausdehnung des Vertrages vom 25. Februar 1880 über die Beglaubigung öffentlicher Urkunden auf Bosnien und die Herzegowina und ebenso den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Bestrafung von Zuwiderhandlungen gegen die österreichisch-ungarischen Zollgesetze.

Es folgt nunmehr die dritte Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter.

In der Generaldiskussion ergreift als erster Redner das Wort der Abg. Frhr. Langwerth v. Simmern; in der Unruhe des Hauses bleiben seine Ausführungen jedoch ganz unverständlich.

Abg. Dr. Lasker: Es wäre ihm lieber gewesen, erst zu sprechen, nachdem der Kompromißantrag bekannt geworden sei, der offenbar in der Luft schwebe. Das ganze Gesetz sei ein Produkt politischer Parteirücksichten; solle es in dritter Lesung zu Stande kommen, so könne das nur auf Grund von Parteikompromissen geschehen; doch scheine es, als ob dieselben noch nicht perfekt seien. Die ganze Gesetzmaterie sei nicht genügend vorbereitet; das sei selbst von der Regierung zugestanden, und daraus erkläre es sich, daß die besten Kenner der Gesetzesmaterie, diejenigen wenigstens, die sich dafür halten, während der Berathungen ihre Stellungen in den einzelnen Fragen diametral verändert hätten. So sei z. B. eine sehr große Majorität gegen vierwöchentliche Karenzzeit gewesen. (Abg. Stumm ruft: Nicht wahr, war ja Hammelsprung.) (Heiterkeit.), heute wolle man nun aus politischen Gründen die vierwöchentliche Karenzzeit wieder herstellen und dabei macht der Reichskanzler den Parteien den Vorwurf, daß sie nicht mehr aus wirthschaftlichen Gründen, sondern nur aus politischen Rücksichten des Parteistandpunktes die Vorlagen behandeln. Den Vorwurf könne der Kanzler doch nur seinen Freunden machen und er selbst, der Kanzler, mache es nicht besser. Die Regierung selbst hätte diese Vorlage aus politischen Gründen eingebracht; denn hätte sie sich auf wirthschaftliche Gründe gestützt, so hätte sie sich entweder auf das Haftpflichtprinzip stützen müssen oder aber wollte sie die soziale Frage angreifen, so mußte sie das ganze System von Vorlagen, das sie noch andeutet, zugleich vorlegen, und nicht das eine Gesetz herausgreifen, es in das Land schleudern als Wahlagitationsmittel, das sei eine Politik des persönlichen Regiments. Die heutige Berathung scheine ihm eine theoretische zu sein, die keine praktischen Folgen haben werde; er bitte nun das Haus, keinen Prinzipien zuzustimmen, die es selbst im Innern nicht billige, nur um etwas zu Stande zu bringen. So solle man bei der Abstimmung über die Reichsanstalt dem Reiche geben, was des Reiches ist, und nicht, um etwas zu Stande zu bringen, für Landesanstalten stimmen.

Abg. v. Kardorff: Seine Freunde hätten den Kompromiß zu Stande gebracht und dafür heute eine schlechte Censur vom Abg. Lasker bekommen. Das thue aber nichts, denn sie seien sich bewußt, mit der Durchberathung des Gesetzes dem Lande einen wesentlichen Dienst geleistet zu haben, da gerade in den Plenarberathungen hier sehr werthvolles Material für alle diese einschlagenden Fragen gewonnen sei. Die Mehrzahl seiner Freunde ziehe nun Reichsanstalten vor, werde aber, um etwas zu Stande zu bringen, für Landesanstalten stimmen. Wenn nun die Liberalen den Arbeiter von jedem Beitrage befreien wollten, so halte er, Redner, dafür, daß man damit der Entwickelung der sozialen Frage in sehr gefährlicher Weise präjudiziren werde. Der Staatszuschuß könne erst dann ernstlich in Betracht gezogen werden, wenn man die Revision des Unterstützungs-Wohnsitzgesetzes berathe, diese sei viel wichtiger, als dieses Gesetz; durch das Unterstützungs-Wohnsitz-Prinzip von 1872 sei das Vagantenthum in Deutschland gepflegt und dadurch der geborene Stock für die Sozialdemokratie geschaffen. Die ganze Materie sei durch die Berathung wesentlich geklärt und Redner hält für das Beste, die Presse und die öffentliche Meinung nun auf Grund der hiesigen Verhandlungen die Materie weiter sich klären zu lassen und erst dann in die Gesetzgebung darüber einzutreten. Alles, was in die Presse über den Zerfall der „Reichspartei“ in diesen Tagen gebracht, sei erstunken und erlogen. (Heiterkeit.) Seine Partei sei in dieser Materie in den Hauptfragen eben so einig, wie sie es seit 1866 in allen wichtigen Fragen gewesen sei.

Abg. Freund: Dieses Gesetz werde ja gewisse Vortheile gewähren, doch würden diese reichlich überwogen durch den Schaden, daß der Arbeiter leichtsinniger sich der Gefahr aussetzen werde, und daß der Arbeitgeber weniger zum Schutze seiner Arbeiter thun werde. Die Vortheile, die dieses Gesetz biete, seien auch durch die Privat-Versicherung zu erreichen. Der Zwang, den das Gesetz ausüben wolle, rechtfertige sich nicht, da dasselbe sehr wichtige und gefährliche Branchen ausgeschlossen habe.

Abg. v. Helldorff-Bedra rechtfertigt zunächst die „Kreuzzeitung“, die die Nachricht über den Zerfall der Reichspartei aus einem liberalen Blatte, der „National-Zeitung“, entnommen habe. Ferner müsse er Lasker gegenüber ganz entschieden bestreiten, daß seine Freunde aus Parteirücksichten hier gehandelt hätten; lediglich sachliche Motive seien für die deutschkonservative Partei maßgebend gewesen. Die Reichsanstalten seien von vorne herein eine Sekundärfrage gewesen, aber um die Privatgesellschaften ausschließen zu können, hätten sich seine Freunde für die Staatsanstalten entschieden. Keine Partei hier im Hause habe den Muth gehabt, diese sozial-wirthschaftlichen Fragen anzufassen, und man müsse dem Kanzler dafür danken, daß er den ersten Schritt gethan. (Beifall.) Dieses Gesetz sei der erste Schritt auf dem Wege der praktischen Lösung der sozialen Frage, soweit solche überhaupt möglich sei. Das Gesetz greife hier mit einem höchst genialen Griffe einen Punkt, der in der Richtung der Altersversorgung liege, heraus, um ihn zu ordnen, was um so nothwendiger sei, als unsere Armen-Unterstützung sehr mangelhaft sei, doch lasse sich letztere nicht von einem Punkte aus bessern, sondern müsse von verschiedenen Punkten aus angegriffen werden. Die agitatorische Seite des Gesetzes habe für ihn gar keinen Werth, er wolle lediglich praktische Ziele erreichen und deshalb habe er sich auch jetzt noch entschlossen, Anträge einzubringen, um etwas Brauchbares zu erreichen. Der Staatszuschuß finde auch bei seiner Partei Bedenken; er wolle die Beitragspflicht allein auf den Betriebsunternehmer legen, daher den Versicherungszwang auf das Einkommen bis zu 1500 M. beschränken und die Karenzzeit auf 4 Wochen nach der Regierungsvorlage wieder herstellen, endlich aber die Verwaltungskosten gänzlich auf den Staat übernehmen. Wenn diese Anträge auch heute kaum hier die Mehrheit finden würden, so hielten seine Freunde es doch für angezeigt, dieselben heute zu stellen, um zu versuchen, etwas zu Stande zu bringen, da sie nicht die Verantwortung der Vertagung dieser Gesetzgebung auf ein Jahr tragen wollten, da man die Verhältnisse, wie sie nach einem Jahre liegen würden, gar nicht übersehen könne. Wenn man praktische Politik machen wolle, müsse man mit den vorhandenen Verhältnissen rechnen, heute schrecke man vor den finanziellen Opfern des Staatszuschusses zurück, er fürchte aber, daß, wenn man später wieder an diese Frage herantreten werde, es gehen werde, wie bei den sybillinischen Büchern, daß man viel mehr werde geben müssen. (Sehr richtig!) Er könne deshalb nur bitten, aus diesen Gesichtspunkten die Anträge der deutsch-konservativen Partei anzunehmen. (Beifall rechts.)

Abg. Hartmann (Sozialdemokrat): Bei diesem Gesetze hätten seine Freunde gezeigt, daß nicht, wie ihnen so oft vorgeworfen, die Negation allein ihre Sache sei, sondern daß sie bereit seien, positiv mitzuarbeiten. Die Initiative zu diesem Gesetze danke man allerdings dem Reichskanzler, doch seien seine Vorschläge nicht genügend gewesen, um die vorhandenen Schäden zu heilen, noch weniger aber die Kommissionsvorschläge; daher hätten seine Freunde ihre leider abgelehnten Anträge eingebracht, und wenn nicht im Hause politische statt sachliche Erwägungen maßgebend gewesen seien, so würden diese Anträge auch wohl Annahme gefunden haben. Wie das Gesetz heute wohl werde beschlossen werden, könne er dasselbe nicht annehmen.

Staatssekretär des Innern Dr. v. Bötticher erklärt im Namen der Reichsregierung, daß leider der Bundesrath keine Zeit zwischen zweiter und dritter Lesung gefunden habe, sich über die Beschlüsse zweiter Lesung schlüssig zu machen, aber aller Voraussicht nach die Stellung der Reichsregierung theilen werde, nachdem er sowohl aus den Motiven der Regierungsvorlage als aus den früheren Erklärungen der Bundesraths-Vertreter nachgewiesen, daß die Angriffe Laskers auf das Gesetz und den Reichskanzler ganz haltlos seien, namentlich auch in Bezug auf die Vorbereitung der Vorlage; — daß die Reichsregierung nach wie vor die Reichsanstalt für besser halte als die Versicherungsanstalten der Einzelstaaten, daß noch keine deutsche Regierung erklärt habe, die einzelstaatliche Anstalt vorzuziehen. Die einzelstaatlichen Anstalten seien weder billiger noch sicherer als die Reichsanstalt Wenn eine große Anzahl von Staaten, vielleicht 15, 16, 20 Staaten zum Beispiel, zu einer Landesanstalt zusammentreten würden, wie es zu erwarten stehe, ob dann alle 15, 16—20 Landesvertretungen die Organisationsgesetzgebung, und später die Kontrole ausüben sollten? Das würde doch wohl sehr kostspielig werden. Wenn nun die Reichsregierung auch die Einzelstaatenversicherung für unpraktisch halte, so werde sie doch den Versuch machen, ob sich auf diese Weise wirthschaften lasse, sie wolle nicht die Schuld auf sich nehmen, daß wegen einer unpraktischen Bestimmung der Segen dieses Gesetzes dem Lande nicht zu Theil werden solle. Was nun den Punkt der Aufbringung der Prämie anlangt, so hat der Kanzler niemals gesagt, ohne Staatszuschuß kein Gesetz, sondern kein Gesetz, welches den Arbeiter belastet Wir haben ein Gesetz vorgelegt, das dem Arbeiter die Armenpflege entziehen wollte, dasselbe hat aber keinen großen Beifall gefunden und so ist man zum Staatszuschuß gekommen. Wir fürchteten, daß, falls man den Arbeiter belaste, er mehr Lohn fordern werde und ein Theil der Industrie nicht im Stande sein würde, diese Mehrlast zu tragen; deshalb sollten breite Schultern, der ganze Staat eintreten. Wenn nun Herr v. Helldorff und auch der Abgeordnete Ausfeld beantragt haben, die Beitragspflicht dem Arbeitgeber allein aufzulegen, so sehe ich darin eine Verbesserung der Beschlüsse zweiter Lesung, und hoffe, daß unter dem Vorbehalte, daß, wenn sich eine Schädigung der Industrie herausstellen sollte, wir auf die Vorschläge der ersten Vorlage zurückkommen müssen, die Zustimmung der verbündeten Regierungen in diesem Punkte zu gewinnen. Nochmals müsse er den Vorwurf Laskers zurückweisen, daß das Gesetz nicht genügend vorbereitet worden sei durch den Reichskanzler; alle diejenigen, die die Ehre gehabt, an dieser Vorbereitung mitzuwirken wüßten, daß Niemand gründlicher in diesen Vorbereitungen verfahren sei, als der Reichskanzler und er bitte, der Anregung des Kanzlers durch Annahme des Gesetzes nachzukommen. (Beifall.)

Darauf wird die General-Diskussion geschlossen.

Zu § 1 sprechen die Abgg. Lasker, Marquardsen und Stumm.

Das Haus lehnt die gestellten Anträge ab und genehmigt die Beschlüsse der zweiten Lesung.

§ 2 wird ebenfalls genehmigt und bei § 2a der Antrag Buhl, eine Reichsversicherungs-Anstalt statt der Landesversicherungs-Anstalten zu errichten, in namentlicher Abstimmung mit 161 gegen 105 Stimmen verworfen; den § 2a genehmigt das Haus ebenfalls nach den Beschlüssen der zweiten Lesung.

Nachdem der Abg. Dr. Buhl mehrere seiner Anträge zurückgezogen, werden die §§ 3—7 genehmigt und § 7 nach Ablehnung der vorliegenden Anträge nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen.

Desgleichen die §§ 8—12 (einschl.)

Zu § 13 liegt folgender Antrag v. Helldorf-Bedra vor: „Die Versicherungsprämie ist von dem Betriebsunternehmer aufzubringen.“

Sowohl dieser als der Antrag Ausfeld wird abgelehnt und die §§ 13—41 nach den Beschlüssen der zweiten Lesung genehmigt.

Zu § 42 erhält der Abg. Dr. Reichensperger (Olpe) das Wort zur Begründung seines Antrages. Das Haus ist sehr aufmerksam. Redner will den § 42, wie folgt, gefaßt wissen: „Die Forderungen Entschädigungsberechtigter gegen die Landesversicherungsanstalt können für andere, als die im § 749 Absatz 4 der Civilprozeß-Ordnung bezeichneten Forderungen der Ehefrau und ehelichen Kinder und die des ersatzberechtigten Armenverbandes mit rechtlicher Wirkung weder verpflichtet, noch auf Dritte übertragen, noch gepfändet werden.“

Der Antrag wird jedoch abgelehnt und die §§ 42 bis inkl. 55 nach den Beschlüssen der zweiten Lesung genehmigt.

Dann vertagt das Haus die Weiterberathung bis Abends 7½ Uhr.

---

(Abendsitzung.)

Präsident v. Goßler eröffnet die Sitzung um 7¾ Uhr.

Tagesordnung:

Spezialberathung des Unfall-Versicherungsgesetzes.

Die Berathung beginnt mit § 56 und ward dieser sowohl, wie der Rest des Gesetzes nach einiger unter großer Unaufmerksamkeit des Hauses geführten Diskussion unter Ablehnung der dazu gestellten Amendements in der Fassung zweiter Lesung angenommen.

Abg. v. Minnigerode erklärt, daß er trotz schwerer Bedenken für das Gesetz stimmen werde.

Abg. Richter erklärt dagegen, daß die Fortschrittspartei dagegen stimmen werde, weil es den gegenwärtig bestehenden Zustand erheblich verschlechtere.

Abg. Stumm bezeichnet letzteres als unwahrhaftig und unwahr, der Präsident rügt diesen Ausdruck.

In namentlicher Abstimmung ward das Gesetz darauf mit 145 gegen 108 Stimmen im Ganzen angenommen.

Das Haus ertheilt noch zwei Resolutionen seine Zustimmung; die eine, von der Kommission vorgeschlagene beantragt die Gewährung von Unterstützungen während der Karenzzeit, die andere vom Abg. Windthorst fordert die Reichsregierung auf, Vorschläge betreffend die Entschädigung der durch das Gesetz ausgeschlossenen privaten Versicherungsanstalten zu machen.

Präsident v. Goßler theilt mit, daß nunmehr die Arbeiten des Reichstages erledigt sind und giebt die übliche Geschäftsübersicht, worauf Abg. Windthorst dem Präsidenten für die Leitung dankt, und dieser Letztere dem Hause seine Anerkennung für dessen Unterstützung und Thätigkeit ausspricht.

Staatssekretär von Bötticher verliest sodann die Allerhöchste Kabinetsordre betreffend den Schluß der 4. Session der 4. Legislaturperiode des deutschen Reichstages und die Abgeordneten trennen sich nach einem dreimaligen begeisterten „Hoch“ auf Kaiser Wilhelm.

Schluß 9¼ Uhr.

---

## Deutschland.

Berlin, 15. Juni. Ueber die Leichenfeier für den Grafen Harry v. Arnim theilt man folgende Einzelheiten mit: Der Graf ist am Mittwoch voriger Woche zu Schlagenthin bei Genthin bestattet worden. Er hatte nach dem Tode seiner ersten Gattin, Freiin v. Prillwitz, in der Nähe des Gutshofes ein Mausoleum errichten lassen, und dorthin war der Sarg von Nizza aus gebracht worden, der, mit Palmen, Blumen und Lorbeeren geschmückt, vor dem Altar der Kapelle stand. Der Kriegerverein hatte die Ehrenwache gestellt. Dem Sohne des Grafen, der Wittwe und den beiden Töchtern desselben, sowie den nächsten Verwandten der Graf Arnim-Boytzenburgischen Familie schlossen sich als Leidtragende die Gutsbeamten von Schla-

genthin an. Nachdem um 1 Uhr Mittags der Sängerchor des Kreises die Feier mit einem Choral eingeleitet hatte, sprach der Prediger von Schlagenthin, Herr Hausinger, Worte des Trostes. Er konnte dem Grafen Harry Arnim nachrühmen, daß er seiner Familie ein liebender Gatte und Vater, der Gemeinde ein guter und treuer Patron gewesen ist. In hoher Stellung dem Vaterlande mit Hingebung seiner ganzen Kraft zu dienen, war des Verstorbenen unabläßliges Streben gewesen. Die Schicksale des Grafen haben weithin Theilnahme gefunden. Mit den herrlichsten Gaben des Geistes ausgestattet, hat seinem Lebenslaufe der Sonnenschein hoher Ehren und hohen Glückes, wie wenigen Sterblichen vergönnt, geschienen. Da plötzlich zogen Gewitterwolken über ihn auf, Schlag auf Schlag traf den Glücklichen, und Leid, unsägliches Stimmen Sie dem Vertrage zu, der uns einen ehrenvollen Frieden und Ruhe bringt." (Beifall.) Leid kam über ihn. Mit dem jähen Hinscheiden der geliebten Tochter begann es, mit der Bitterkeit des Exils endete es; ja es traf ihn der Vorwurf.... das Wort, das schreckliche, soll nicht über meine Lippen kommen. Weiß ich doch: es hat Keiner sein Vaterland mehr geliebt, als er! Mit seinem Tode lief ein Versöhnung und Wiedersehen verheißendes Wort ein — es war zu spät. Nur Worte des Friedens haben wir an dieser Stätte: er ruhe in Gott. — Unter den Klängen des Chorals „Wenn ich einmal soll scheiden" wurde Harry Arnim's Leiche in die Gruft gesenkt.

---

## Provinzielles.

**Stettin**, 16. Juni. Am 17. Juni, Vormittags 10 Uhr, findet im „Hotel de Prusse" die diesjährige General-Versammlung des „Vereins der Torf-Interessenten" statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende 6 Punkte: 1) Geschäftliche Mittheilungen. 2) Kassenbericht, Entlastung des Kassenführers. 3) Ueber den Stand der Torfmaschinen-Industrie. Referent Herr Direktor Hausding in Berlin. 4) Bereitung und Verwerthung des Torfes als Dünger und Desinfektionsmittel. Referent Herr Torfwerks-Direktor Rothbarth in Gifhorn 5) Wie beutet man am zweckmäßigsten Tiefmoore aus? Referent Herr Torfwerks-Besitzer Sander in Ocholt. 6) Ueber Moorkulturen.

— Die Eröffnung des Provinzial-Landtages, durch den die Neuwahl eines Leiters der ständischen Verwaltung unserer Provinz erfolgen soll, findet am 28. Juni statt.

— Dr. Franz Liszt, der große Altmeister, hat am 12. Juni auf der Tonkünstler-Versammlung zu Magdeburg eingehend ein nach der Erfindung des Herrn René gebautes Patent-Pianino geprüft und sein höchstes Lob mit den Worten: „Das ist ja ein ausgezeichnetes Instrument!" über dasselbe ausgesprochen. Nachdem der große Meister auf dem Pianino fast eine halbe Stunde gespielt hatte, beglückwünschte er Herrn René zu seiner Erfindung und bestellte für seine Villa in Weimar ein gleiches Instrument. Auch Franz Liszt's Lieblingsschülerin, die großherzoglich sächsische Hofpianistin Frl. Martha Remmert, sowie Professor Borodin wurden vom Meister auf das René'sche Instrument besonders empfehlend aufmerksam gemacht, sie prüften dasselbe und attestirten die großen Vorzüge des Patent-Pianinos ebenfalls. Bei dieser Gelegenheit trug die bewunderte Virtuosin Frl. Martha Remmert zum Entzücken aller Anwesenden Bruchstücke aus des Meisters berühmter Komposition „Todtentanz" vor. Als Zeichen ganz besonderer Gunst verehrte der berühmte Meister Herrn René sein wohlgetroffenes Bild mit Widmung, auch zog er ihn zur Tafel, wie wiederholt zu seinen intimsten Gesellschaften.

— Der vielfach durch Prämien und Anerkennungen ausgezeichnete Bildhauer und Kunsttischler Herr Albert Bergwald in Pyritz ersucht uns, mitzutheilen, daß die Bildhauer- und Kunsttischler-Arbeit an dem von uns des ausführlichen beschriebenen Patent-Cello-Pianino, das die Firma C. René für das Offizier-Kasino des Königs-Regiments geliefert hat, von ihm ausgeführt worden ist. Wir kommen diesem Wunsche bereitwilligst nach.

— Gestern in der Mittagsstunde wurde in dem Hause Mönchenbrückstraße 4 die Bodenkammer des daselbst wohnhaften Buchbindermeisters Nipprasch erbrochen und ein in derselben stehender Kasten mittelst Nachschlüssel geöffnet. Die Diebe fanden darin jedoch nur Ballkleider, für welche sie keine Verwendung zu haben scheinen, denn sie ließen dieselben liegen, nachdem sie Alles durchwühlt hatten; dagegen entwendeten sie aus einer daneben liegenden Kammer, welche sie mittelst Nachschlüssel geöffnet haben, verschiedene, einem Dienstmädchen des Schiffskapitäns Marx gehörige Sachen im Werthe von circa 17 Mark.

— Gestern Vormittag platzte am Bollwerk in der Nähe der Neuen Brücke ein Ballon mit Salzsäure, welche ein Arbeiter mittelst Wagen aus der chemischen Fabrik in Pommerensdorf geholt hatte. Ein größerer Schaden wurde durch den Unfall jedoch nicht angerichtet.

— Aus einer Kellerwohnung Rosengarten Nr. 68/69 wurde am 13. d. Mts., Vormittags, ein Deckbett im Werth von 30 Mark gestohlen.

— Der Zwergkomiker Mally, der heute sein Gastspiel am „Bellevue-Theater" eröffnet, macht in seiner Figur und Größe den Eindruck eines achtjährigen Knabens. Er ist durchaus wohl proportionirt und nur dem aufmerksamen Beobachter fällt es auf, daß die obere Kopfpartie etwas stärker ausgebildet ist. Wie er sich auf der Bühne als Darsteller ausnehmen wird, werden wir morgen Gelegenheit nehmen zu sehen.

— Durch die Kriminal-Polizei wurde heute Morgen ein Mann festgenommen, welcher von außerhalb ankam und hier Silbersachen zu verkaufen suchte; darunter befanden sich Gegenstände, die anscheinend aus einem Synagogen-Diebstahl herrühren. Der Unbekannte, welcher sich Kaschinsky nennt, hat bisher die widersprechendsten Angaben über den Erwerb der Sachen gemacht. Die weiteren Recherchen in dieser Sache werden eifrigst betrieben.

† **Arnswalde**, 13. Juni. Gestern weilte der Musikdirektor Blumenthal in unseren Mauern, um als Kommissar der königlichen Regierung die Kirchenmusik und den Gesang zu inspiziren. (?) Er sprach seine vollste Anerkennung über die vorzüglichen Leistungen, namentlich des gemischten Chors (Damen und Männergesangverein) unaufgefordert aus. — Auf dem Schützenplatze herrschte am Nachmittage desselben Tages reges Leben. Beim Prämienschießen glückte dem zeitigen Schützenkönige Schröder wiederum der beste Schuß. — Eine nächtliche Schlägerei dehnte sich von der Tonhalle bis auf die Straßen aus, so daß sämmtliche Sicherheitsbeamte in Funktion waren. Wegen Widersetzlichkeit gegen die Polizei wurden vier Individuen verhaftet, von denen es einem gelang, während des Transports zu entfliehen; die Uebrigen sind bereits an das Gericht abgeliefert. — Die heutige Stuten- und Füllenschau nebst Rindvieh-Ausstellung war mit Pferden so zahlreich beschickt, wie selten vorher. Wenn auch das Rindvieh nicht zahlreicher, wie gewöhnlich, vertreten war, so wurde dies durch die sehr gute Qualität der zur Schau gestellten Thiere vollständig ersetzt. Es waren überhaupt 90 Pferde und Fohlen und ca. 40 Stück Rindvieh ausgestellt und wurden Prämien von 20 bis 40 Mark für Pferde und von 50 bis 100 Mark für Rindvieh gewährt. Es wurden prämiirt: 1jährige Stutfüllen 2, 2jährige desgleichen 1, 3jährige desgl. 2, 4jährige gedeckte Stuten 3, 4- und 5jährige gedeckte Stuten mit Füllen 7, ältere Stuten mit Säugefüllen 9. An Rindvieh: 1 Bulle, 4 Kühe, 2 Färsen. Als Mitglieder des Central-Komitee's zu Frankfurt a. O. waren zur Schaukommission delegirt die Landstallmeister v. Schlüter zu Labes und der Oberamtmann Belitz zu Zicher.

**Pasewalk**, 15. Juni. Der gestrige erste Delegirtentag der pommerschen Gustav-Adolfs-Vereine führte unserer Stadt eine ansehnliche Reihe Abgeordneter, zum Theil aus weiter Ferne zu, Geistliche und Laien in brüderlicher Gemeinschaft in den hochwichtigen Bestrebungen der Gustav-Adolfs-Vereine. Gegen 5 Uhr versammelten sich die Delegirten in der hiesigen St. Marienkapelle. Eröffnet wurde die Versammlung durch Herrn Pastor Kupke mit dem Liede: „Ach bleib' mit deiner Gnade." Nach der hierauf folgenden Begrüßung seitens des Herrn Pastor Kupke, in welcher derselbe besonders betonte, daß durch die Wahl Pasewalks als diesmaligen Versammlungsort die Sache der Gustav-Adolfs-Vereins-Bestrebungen an diesem Orte einen neuen Impuls erhalten möchte, daß gestärkt werden möchte, was da sterben wolle, ergriff Herr Pastor Pauli-Stettin das Wort und dankte Namens der Delegirten für den ihnen bereiteten freundlichen Empfang. Nach Konstituirung des Büreaus, in welchem Herrn Pastor Pauli durch Akklamation der Vorsitz übertragen wurde, schritt die Versammlung zur Prüfung der Mandate. Hierbei ergab sich, daß nicht alle Gustav-Adolfs-Vereine Pommerns Delegirte zum Provinziallandtage entsandt hatten, sich dennoch aber hatten vertreten lassen. Demnächst gab der Vorsitzende der Versammlung auf Grund des letzten Jahresberichtes eine allgemeine Uebersicht über die Gesammtthätigkeit des Vereins während der letzten Jahre. Hiernach sind die Leistungen des Vereins in der That erstaunlich, namentlich wenn man bedenkt, mit welchen Schwierigkeiten derselbe zu kämpfen hat, um sich die großen Geldmittel aus den kleinen ihm zufließenden Beiträgen zu beschaffen, die nöthig, um da zu helfen, wo Hülfe erforderlich ist, und wenn man hierbei ferner erwägt, daß die Anforderungen an den Verein in stetem Steigen begriffen sind. — Der Bericht zeichnete ein ergreifendes Bild von der materiellen und geistigen Noth der evangelischen Diasporagemeinden, zeigte aber auch in einer langen Reihe von Dankschreiben der verschiedensten Gemeinden, wie tief dieselben in ihrer Einsamkeit den Segen empfinden, der von den Gustav-Adolfs-Vereinen ausgeht. Nicht minder ergreifend war das Bild, welches ein Diasporageistlicher aus seiner eigenen Erfahrung der Versammlung entrollte. Man muß den Heroismus dieser Männer bewundern, mit welchem sie Noth und Gefahren, Entbehrungen jeder Art, Sorge und Anstrengungen zu ertragen wissen und treu ausharren auf dem Posten, auf den sie gestellt sind. Auch hier ist es die helfende und stützende Hand des Gustav-Adolfs-Vereins, welcher, soweit die Mittel reichen, mit Rath und That zur Seite tritt. Aber noch weit mehr müßte und würde geschehen, wenn die Bestrebungen der Gustav-Adolfs-Vereine in dem evangelischen Deutschland größeres und allseitigeres Verständniß fänden. Es konnte denn im Hinblick hierauf auch die Klage nicht unterdrückt werden, daß selbst viele evangelische Geistliche Deutschlands den in Rede stehenden Vereinsbestrebungen fern ständen, wenngleich andererseits mit Dank anerkannt wurde die rege Thätigkeit besonders der Frauenvereine für die Sache des Gustav-Adolfs-Vereinswesens. Eine kurze Andacht schloß für heute die zweistündige Berathung, an welche sich dann noch eine Vereinigung schloß.

†† **Tempelburg**, 14. Juni. In jüngerer Zeit sind hier wiederholt Diebstähle vorgekommen, u. A. statteten Diebe mehrfach den hiesigen Getreidehändlern unliebsame Besuche zur Nachtzeit auf den Kornspeichern ab, auch sind einem hiesigen Kaufmann mehrere Säcke Kaffee entwendet worden. Der hiesigen Polizei ist es kürzlich gelungen, Quantitäten Kaffee, auch Roggen in Verstecken vorzufinden, ohne den eigentlichen Thäter bestimmt zu ermitteln. In der Nacht vom Sonntag zum Montag haben es nun Diebe ermöglicht, dem Polizei-Sergeanten Allonge, welcher Dienstwohnung im Rathhause hat, aus dem dahinter belegenen Stalle die Ziege zu stehlen und ist es allen eifrigen Nachforschungen bisher nicht gelungen, den Spitzbuben auf die Spur zu kommen. Es läßt sich wohl annehmen, daß dieser Streich eine Art Racheakt gegen den Polizeibeamten sein soll. — Unter den Kindern hiesiger Stadt grassiren Bräune, Dyphteritis und Scharlach und starben in letzter Woche drei, in der vorhergehenden vier Kinder im Alter unter 4 Jahren.

---

## Kunst und Literatur.

Die in unserm Feuilleton gegebene Geschichte „Aus alter Fehde" ist jetzt im Verlage von Alb. Goldschmidt in Berlin als Buch erschienen, worauf wir unsere geehrten Leser aufmerksam machen. [119]

Dr. Ludwig Elster, Docent der Staatswissenschaften an der Universität Halle, **Die Postsparkassen.** Ein Vorschlag zur Einführung derselben in Deutschland. Jena, Verlag von Gustav Fischer 1881. 8⁰. VI und 56 S. Preis: 1 Mark.

Der Verfasser hat in der vorliegenden Schrift eine jener Maßregeln, durch welche eine Verbesserung des wirthschaftlichen und sittlichen Zustandes der niederen und arbeitenden Stände angestrebt wird, — nämlich das Sparkassenwesen — einer eingehenden Erörterung unterzogen, indem er darauf hinweist, daß unsere heutigen Einrichtungen nicht ausreichend sind, daß diese entschieden der Reform bedürfen, welche aber nur mit Hülfe des Staates in umfassendem Maße erfolgen kann. [122]

**Brömel, Bericht über die Verhandlungen des neunzehnten Kongresses deutscher Volkswirthe** zu Berlin. Berlin, Simion.

Der Verfasser ist allen Stettinern wohlbekannt, der Bericht ist interessant und wichtig. Wir machen daher auf das Erscheinen desselben aufmerksam. [123]

---

## Vermischtes.

— Die Krankheiten des Haares und der Kopfhaut, sowie die rationelle Pflege des gesunden und kranken Haares sind bisher noch nie in so sachverständiger, eingehend klarer Weise behandelt worden, als in dem Original-Meisterwerke „Der Haarschwund", verfaßt und herausgegeben in deutscher und französischer Sprache von Herrn Edmund Bühligen in Leipzig, Pfaffendorferstraße 22, welcher seit vielen Jahren als Autorität in diesen Spezialfächern gilt. Das Werk selbst ist mit großer Fachkenntniß so hochinteressant und belehrend geschrieben, daß wir nur jedem Menschen, welcher ein derartiges Leiden besitzt oder zu besitzen glaubt, anrathen können, sich dasselbe vom Verfasser kommen zu lassen, zumal das Werk in koulantester Weise auf franko Verlangen gegen Retourmarke nach allen Welttheilen gratis und franko versandt wird.

— (Ein Postkutscher als Räuber.) Im August 1879 kehrte der Varpalotaer Einwohner August Sotonyi aus Pest, wo er für die abgebrannte Varpalotaer Kirche Spenden gesammelt hatte, heim, und in Stuhlweißenburg gesellte er sich zu dem 19 Jahre alten Varpalotaer Postkutscher Andreas Timar, der ihn für 30 Kr. nach Varpalota zu fahren versprach. Im Wirthshause am Rande des Decser Waldes kehrten die Beiden zu einem Trunke ein, und hier überzeugte der Postkutscher sich davon, daß Sotonyi viel Geld bei sich habe. Als sie sodann die Fahrt fortsetzten, forderte der Kutscher, mitten im Walde haltend, Sotonyi auf, ihm sein Geld zu geben, da er ihn sonst tödten würde. Als Sotonyi remonstrirte, zog Timar eine Hacke hervor und schlug auf Sotonyi so lange los, bis er ihn für todt hielt. Er beraubte sodann sein Opfer, ließ es im Walde liegen und fuhr nach Hause. Sotonyi war jedoch nur betäubt und nach wenigen Stunden schleppte er sich in das benachbarte Dorf, woselbst er die Anzeige erstattete. Timar wurde verhaftet und jüngst in letzter Instanz wegen Raubes und Todtschlagversuchs zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— (Hessischer Agnatenprozeß.) Dem Prozeß wird, soweit er den am längsten einem Vergleiche widerstrebenden Prinzen Wilhelm von Hessen-Philippsthal-Barchfeld betrifft, nach der „Hess. Morg.-Ztg." noch ein interessantes Nachspiel folgen. Von dem eifrigen Vertheidiger der Rechte der Agnaten, dem als Schriftsteller unter dem Namen „Armand" bekannten Herrn Strubberg, welcher die Klage des Prinzen vor Gericht betrieben und für seine Thätigkeit eine Vergütung von monatlich 100 Thaler empfangen hatte, ist der Prinz auf eine weitere Forderung von 25,000 Thaler verklagt worden. Die Klage stützt sich, wie es heißt, auf die Thatsache, daß sich Herr Strubberg vertragsmäßig einen Prozentantheil von dem vorbehalten hatte, was in dieser Sache auf dem Wege des Vergleichs oder durch richterlichen Ausspruch dem Prinzen zufallen werde.

— Schiller empfing in seiner Jugend Unterricht im Harfenspiel. Ein Nachbar des elterlichen Hauses, der den Knaben nicht besonders leiden konnte, sagte einst zu dem Spielenden: „Ei ei, Du spielst ja wie der Keenig David, nur nit so schön!" worauf der kleine große Friedrich trocken erwiderte: „Und Sie schwätzen wie der König Salomo, nur nit so klug!"

— (Jesse Helfmann und die Amerikaner.) Hundert junge Leute aus Washington haben dem Vertreter Rußlands eine Adresse überreicht, worin sie sich anheischig machen, Jesse Helfmann zur Frau zu nehmen, falls der Zar sie begnadigt. Laut Uebereinkunft soll der Dame die Wahl unter den Bewerbern freigestellt werden.

---

## Wollberichte.

**Stettin**, 16. Juni. Der heutige Wollmarkt war Morgens gegen 9 Uhr schon als beendet zu betrachten, da um diese Zeit fast die ganze Waare verkauft war. Allerdings war die Zufuhr sehr gering und betrug fast nur die Hälfte des Vorjahres. Der Grund dafür ist wohl darin zu suchen, daß die Produzenten in Hinterpommern wegen der ungünstigen Witterung die Wäsche nicht rechtzeitig beendet hatten, so daß noch gestern Abend mehrere größere angemeldete Posten wieder abgesagt wurden. Im Ganzen waren 5658 Centner 61 Pfd. angefahren (gegen 10,001 Centner im Vorjahre), davon lagerten im Exerzierschuppen 1798 Centner, in den Zelten 1080 Centner 47 Pfund, das Uebrige im Freien. Der Abschlag der Preise gegen das Vorjahr betrug nur 8—12 Mark, da die geringeren Sorten mit 135—145 Mark, die besseren Sorten mit 150—160 Mark bezahlt wurden. Die Käufer waren meist Händler.

**Stolp**, 14. Juni. Der diesjährige Wollmarkt ist in seinem Ausfall als ein durchaus ungünstiger zu bezeichnen, da die Zufuhren des vorigen Jahres auch nicht annähernd erreicht worden sind. Die Schuld ist dem unfreundlichen Wetter der letzten Woche zuzuschreiben, welches vielfach die Produzenten abhielt, ihr Material anzufahren. Das ganze angefahrene Quantum dürfte nach ungefährer Schätzung 500—550 Zentner nicht übersteigen. Im Laufe des Vormittags trafen zwar noch einzelne Posten ein, vermochten aber das Geschäft nicht wesentlich zu beeinflussen. Trotz des regnerischen Wetters waren Käufer in genügender Anzahl vertreten und fand das vorhandene Material bis auf die geringeren Sorten schnell Abnehmer. Die Preise erlitten gegen das Vorjahr für feinere Mittelwollen einen Abschlag von 15—20 Mark, trotzdem kann man sie noch immerhin als hohe bezeichnen, da für geringere Sorten 145—150 Mark, bessere 160 Mark bezahlt wurden. Die Wäsche kann als im Großen und Ganzen mittelmäßig gelungen bezeichnet werden, doch kann man kein annähernd treffendes Urtheil fällen, da die Besitzer größerer Heerden mit ihrem Produkt nicht vertreten waren. Die Produzenten hielten sich sehr reservirt und gaben sich der Hoffnung hin, daß sie noch bessere Preise erzielen werden. Wollen bekannter Stämme waren sehr gefragt. Das Schurgewicht stellte sich dem vorjährigen fast gleich, nur ein geringer Theil ist um vielleicht 5 pCt. weniger.

---

## Telegraphische Depeschen.

**Hamburg**, 15. Juni. Der heutigen Sitzung der Bürgerschaft wohnten als Kommissarien des Senates Dr. Petersen, Dr. Versmann und Oswald bei. Bei dem Eintritt in die Berathung des Zollanschlußvertrages beantragt Dr. Wex die Verweisung des Vertrages an einen Ausschuß von 11 Mitgliedern, zieht jedoch seinen Antrag später wieder vorläufig zurück.

Senator Petersen empfiehlt mit warmen Worten die Annahme des Senatsantrages. „Der Entschluß, uns von einem Zustand der Dinge zu trennen, der lange Jahrhunderte gedauert hat und in welchem unsere Vaterstadt zu hoher Blüthe gediehen ist, fällt schwer. Aber Deutschland verlangt von uns, daß wir unsere Sonderstellung aufgeben und in eine nähere wirthschaftliche Verbindung mit ihm eintreten. Heute haben wir es in der Hand, einen ehrenvollen, vortheilhaften Frieden zu schließen, zu welchem uns vom Reich die Hand geboten wird. Wir werden Opfer zu bringen haben, aber es geschieht in dem Bewußtsein, daß uns eine sichere, gedeihliche Zukunft bevorsteht. Wenn wir den Frieden ablehnen, stehen wir auf's Neue einem Kampfe nicht nur mit dem Reichskanzler, sondern mit dem ganzen großen Vaterlande gegenüber, dem wir angehören, das wir lieben und verehren. Auch später wird unsere Vaterstadt blühen, wachsen und gedeihen durch die Tüchtigkeit, die Kraft und den Gemeinsinn ihrer Bürger. Sie wird ein Emporium des deutschen Vaterlandes bleiben, mit dem sie jetzt enger verbunden wird, für die weite Erde.

**Karlsruhe**, 15. Juni. Wie die „Karlsruher Zeitung" meldet, sind die zwischen den badischen und schwedischen Bevollmächtigten gepflogenen Verhandlungen wegen Errichtung des Ehevertrages zwischen der Prinzessin Viktoria und dem Kronprinzen von Schweden gestern zum Abschlusse gelangt und ist der Vertrag bezüglich der allerhöchsten Ratifikation unterzeichnet worden.

**Paris**, 15. Juni. Die Delegirten der parlamentarischen Kommission zur Vorberathung der Vorlage betreffend den Durchbruch des Simplon, werden morgen ihre Reise antreten und sich nach St. Maurice, dem kleinen St. Bernhard und dem Aostathale begeben. Am Sonntag werden dieselben in Mailand eintreffen und über den Simplon zurückkehren.

**Toulon**, 15. Juni. Mustapha Pascha ist mit den übrigen Mitgliedern der tunesischen Mission heute hier angekommen und mit großen Ehrenbezeugungen empfangen worden. Die Weiterreise nach Paris erfolgt heute Abend.

---

## Briefkasten.

Br. jun.: Nein.

# Um Reichthum und Liebe.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet
von
Hermine Franckenstein.

33)

„Wenn sich die Dinge in Zukunft zu meiner Befriedigung wenden, werde ich vielleicht gerne auf freundschaftlichem Fuße mit Dir verkehren, vorläufig wünsche ich aber unsere Beziehungen so zu lassen, wie sie sind.“

„Wie sie sind? Nun, sie sind gewiß sehr angenehm. Ich könnte mir nichts Besseres verlangen,“ sagte Lady Trevor entschlossen, ihre Berufung nach St. Leonards nur von der günstigsten Seite auffassen zu wollen. „Mit Dir wieder Dein altes Heim bewohnen zu dürfen, lieber Großpapa, meine Vergangenheit von Dir verziehen zu sehen, macht mich glücklich und zufrieden. Wenn Du mich besser kennen wirst, wirst Du mir gewiß auch die Liebe geben, nach der ich mich so sehr sehne und die ich gewiß auch verdiene.“

„Hm! brummte der alte Lord wieder finster. „Ich habe durchaus nicht den Wunsch, unsere persönlichen Beziehungen zu erörtern, Edith. Ich schickte nur deshalb um Dich, weil ich unmöglich zu Dir konnte. Ich habe einige Fragen an Dich zu richten, Edith.“

Lady Trevor warf einen bedeutsamen Blick nach dem Advokaten.

„O, wir können vor Mr. Barker ganz offen sprechen,“ sagte der Marquis rasch. „Ja, seine Anwesenheit ist sogar nothwendig hier!“

„Nothwendig?“

„Edith,“ begann Lord St. Leonards plötzlich, „wo ist Miß Rosse?“

Lady Trevor erschrak. Trotz all' ihrer Bemühungen, sich zu beherrschen, zitterte sie, und war heftig erschrocken. Ihr Gesicht wurde bleich, und ein furchtsamer Ausdruck trat in ihre Augen.

„Miß Rosse?“ rief sie aus. „Warum stellst Du diese Frage an mich? Bin ich Miß Rosse's Hüterin?“

„Hat Kain seinem Schöpfer nicht ähnlich geantwortet, nachdem er seinen Bruder getödtet hatte?“ fragte der Marquis strenge.

Lady Trevor drückte eine zitternde Hand vor ihr Gesicht, das unter der Schminke todtenbleich wurde und bald einen Ausdruck annahm, den des Mr. Barker, hätte er ihn gesehen, nur als den drückendsten Schuldbewußtseins hätte auslegen können.

Die Frage des Marquis und sein strenger Ton versetzten die Seele des schuldbeladenen Weibes in namenlose Angst. Sie war unfähig, zu antworten und saß wie gelähmt da.

Es entstand ein kurzes Stillschweigen, das von dem ungeduldigen Marquis unterbrochen wurde.

„Ich habe Dich von meinem Vorhaben, dieses junge Mädchen, das mein Herz so gefangen nahm, zu adoptiren, in Kenntniß gesetzt, Edith!“ rief er aus. „Ich erzählte Dir von meiner Verlassenheit, von meinem Verlangen nach wohlthuender Gesellschaft und von meiner Absicht, dieses Mädchen zu bitten, sich von mir a's Kind und Erbin einsetzen zu lassen Du sagtest mir, daß sie von niedriger Geburt sei — daß ihr Vater Schuhflicker in Southwark wäre — und daß sie rohe, unwissende Verwandte habe. Das war falsch und Du hast es gewußt.“

Lady Trevor machte eine Bewegung, um zu sprechen, aber es drang kein Ton zwischen ihren vertrockneten Lippen hervor und sie griff sich krampfhaft mit einer Hand nach dem Halse, während sie sich mit der anderen das Gesicht bedeckte.

„Ich ließ durch Barker Miß Rosse's Spur verfolgen,“ fuhr Lord St. Leonards fort, „und er entdeckte, daß sie eine Ausländerin sei, keine lebenden Verwandten habe und in einem sehr anständigen Hause in Bayswater wohne. Er entdeckte, daß sie für eine Madame Lange, Putzmacherin in Regent-Street, Stickereien angefertigt habe. Er erfuhr auch, daß Madame Lange Dir die junge Dame empfohlen habe. Dies ist die wahre Geschichte, und die Deine war vollständig erlogen!“

Lady Trevor saß noch immer regungslos.

„Barker setzte seine Nachforschungen fort,“ sagte der alte Marquis nach kurzer Pause, „und machte weitere Entdeckungen. Miß Rosse verließ ihre Wohnung in Bayswater vor mehr als zwei Wochen und verständigte ihre Hauswirthin davon, daß sie für den ganzen Winter bei Dir in Beschäftigung getreten sei und daß sie sich für mehrere Monate auf Deinen Landsitz nach Yorkshire begeben mußte, um daselbst alte Stickereien für Dich auszubessern. Miß Rosse fuhr von ihrer alten Dienerin begleitet in einem Wagen fort, und ihre Hauswirthin hat seither nichts mehr von ihr gesehen oder gehört. Miß Rosse fuhr nach Deinem Stadthause —“

„Und hat dasselbe wieder verlassen,“ unterbrach ihn Lady Trevor. „Ich kann das beweisen!“

„Barker hat es bereits bewiesen. Sie hat es verlassen wie Du sagst. Aber wohin ging sie?“

„Wie kann ich das wissen?“ entgegnete Lady Trevor mit halb hervorbrechender Wildheit. „Sie hatte ihre Dienerin bei sich, und ich vermuthete, daß das Paar, wie wir es miteinander vereinbart hatten, nach Greycourt abgereist sei. Das Mädchen und ihre Dienerin kannten London gar nicht. Beide waren leichtgläubig, einfältig und arglos. Sie können in irgend eine Bedrängniß gerathen sein. Sie haben vielleicht die Richtung verfehlt und irren nun irgendwo umher. Oder das Mädchen kann eine Stellung gefunden haben, welche ihr besser zusagte, als die, welche ich ihr anbot. Noch wahrscheinlicher ist aber, daß sie ihren Vorsatz geändert haben und in ihr früheres Heim zurückgekehrt sind. Ich weiß eben nur, daß sie nicht in Greycourt angelangt sind.“

„Wo ist ihr früheres Heim?“ fragte der Marquis.

„Das weiß ich wirklich nicht,“ sagte Lady Trevor, welche anfing, wieder ihre Selbstbeherrschung zu erlangen, als sie sah, daß ihr Geheimniß nicht geahnt wurde und noch nicht Alles verloren war. „Ich habe nicht die Gewohnheit, das Vorleben von Arbeiterinnen, die ich beschäftige, zu ergründen. Madame Lange hat mir sie empfohlen und das war mir genug.“

„Ich kann durch ihre Hauswirthin ganz leicht erfahren, wo Miß Rosse früher lebte,“ sagte Mr. Barker. „Ich bin überzeugt, daß Mrs. Thomas Alles weiß, sie sagte mir, Miß Rosse sei aus Deutschland gekommen.“

„Dann ist Miß Rosse vielleicht nach Deutschland zurückgekehrt,“ sagte der Marquis, noch immer nicht ahnend, daß Miß Rosse dieselbe Dame sei, welche Lord Glenham heirathen wollte. „Aber ich kann nicht glauben, daß sie fortgegangen wäre, ohne ihre Freunde, ohne Dich, Edith, davon zu verständigen, nachdem Du sie für einige Monate aufgenommen hattest. Sie kann nicht heimlich zurückgekehrt sein, wie ein Flüchtling. Wo ist sie also? Hast Du keine Nachricht von ihr erhalten, Edith, seit sie vor zwei Wochen in einem Wagen mit ihrer Dienerin Dein Haus verlassen hat?“

„Ich habe keine Nachricht erhalten!“ antwortete Lady Trevor fest.

„Es ist ein seltsames Geheimniß!“ sagte Mr. Barker. „Ich habe ihre Spur verfolgt bis zu dem Augenblicke, wo sie Lady Trevor's Haus verließ — aber von jener Minute angefangen, sind Miß Rosse und ihre Dienerin spurlos verschwunden. Zwei Personen sind am hellen Tage in den Straßen von London verschwunden, ohne daß eine Spur von ihnen gefunden werden kann. Das scheint unglaublich!“

„Sie wissen also, daß Miß Rosse mein Haus verlassen hat, und wagen es dennoch, zu meinem Großvater zu kommen, Mr. Barker,“ schrie Lady Trevor, „und mich eines Verbrechens anzuklagen und zu versuchen, ihn gegen mich einzunehmen!“

„Edith,“ rief Lord St. Leonards aus. „Du hast Dich falsch und lügenhaft gezeigt. Ich sagte Dir, nachdem ich Miß Rosse in Deinem Hause getroffen hatte, daß ich entschlossen sei, sie ausfindig zu machen und zu bitten, sich als mein Kind adoptiren zu lassen. Warum hast Du sie also aufgenommen, nach Greycourt zu gehen und dort für Dich zu arbeiten. Du wolltest mir sie aus dem Wege schaffen, wolltest sie vor mir verbergen! Ist das wahr oder nicht? Leugne, wenn Du kannst!“

„Ich will es durchaus nicht leugnen,“ erwiderte Lady Trevor. „Ich glaube aus Madame Langes Mittheilungen entnehmen zu müssen, daß Miß Rosse von niedriger Herkunft sei. Ich sah, daß Du von ihrer Schönheit verblendet warst. Ich hielt sie des Platzes, den Du ihr in Deinem Hause und Herzen geben willst, nicht würdig. Ihre Arbeit gefiel mir. Ich bedurfte ihrer Dienste. Ich engagirte sie daher nach Greycourt zu gehen theilweise — ich muß es gestehen, um sie Dir

## Börsen-Berichte.

**Stettin**, 15 Juni. Wetter veränderlich. Temp. + 14° R Barom. 28" 2"'. Wind NW.

Weizen fester, per 1000 Klgr. lo o gelb feiner 215—220, Mittelsorten 202—214, weißer feiner 216—221, geringer 187—200, per Juni 220,5—220 bez, per Juni-Juli 218,5—219,5 bez. u Bf., per Juli-August do, per September-Oktober 214,5 bez., per Oktober-November 213 Bf.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko inl 199—207, per Juni 206 Bf. u. Gd, per Juni-Juni 198,5—200 199,5 bez., per Juli-August 186,5—188—187,5 bez., per September-Oktober 176—177 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 150—167.

Erbsen ohne Handel.

Mais unverändert, per 1000 Klgr. loko 134—136, Donau 131—133.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 265 bez., per Oktober-November 267 bez.

Rüböl per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 55,5 Bf., per Juni 54,5 bez., per Juni-Juli 54,5 bez., per September-Oktober 55,25 bez., per Oktober-November 55,75 Bf. 55,25 Gd., per November-Dezember 55,75 Bf., per April-Mai 58 Bf.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 58,7 bez, per Juni 58,8 bez., Bf. u. Gd., per Juni-Juli do., per Juli-August 58,8—59 bez., Bf u. Gd., per August-September 59,3—59,4 bez., Bf. u. Gd., per September-Oktober 57,5 bez., Bf. u. Gd., per Oktober-November 55,8 Bf. u Gd.

Petroleum per 50 Klgr. 8 tr bez, per September-Oktober 8,45 tr. bez., per Oktober-November 8,65 tr. bezahlt.

**Landmarkt.**

W. 220—228, R. 210—214, G. 150—156, H 170—175, E. 185—195, Kart. 51—65, Heu 4,50—5, Stroh 51—54.

aus dem Wege zu schaffen, bis es mir gelungen war, Dein Herz zu gewinnen, und theilweise damit Du Dich nicht von einer großmüthigen Aufwallung hinreißen ließest, etwas zu thun, was Du später bereuen müßtest. Das ist die ganze Wahrheit. Wenn ich Unrecht gethan habe, kannst Du mich tadeln. Ich bin überzeugt, daß ich genug gelitten habe, um Mitleid zu verdienen."

Sie ließ die Hand von ihrem Gesichte herabgleiten. Daß sie gelitten hatte, war aus ihren verzerrten Zügen deutlich erkennbar, aber die Natur ihres Leidens war nicht zu erkennen.

„Ist es wahr, Edith?" fragte der Marquis strenge und feierlich. „So wahr der Himmel Dich hört, weißt Du nichts von dem Schicksale oder dem Aufenthalte von Miß Rosse?"

„So wahr der Himmel mich hört, ich weiß nichts davon!" erklärte Lady Trevor ebenso feierlich, aber unwillkürlich schaudernd. „Großpapa, wessen verdächtigst Du mich? Laß mich das Schlimmste wissen."

„Ich habe es für möglich gehalten, daß Du Miß Rosse anderswo als in Yorkshire eine Anstellung verschafft oder daß Du sie vielleicht beeinflußt hast, in ihr voriges Heim zurückzukehren."

„Ich verlange eine Untersuchung. Schicke um den gewandtesten Detektiv der Polizei-Direktion. Forsche meine Dienerschaft aus. Ich bestehe auf einer eindringlichen Untersuchung," schrie Lady Trevor voll erheuchelter, edler Entrüstung. „Wenn Du Deine eigene Enkelin des Verrathes und der Schändlichkeit schuldig glauben kannst, wirst Du mich hoffentlich ohne Erbarmen so lange verfolgen, bis meine Unschuld gänzlich bewiesen ist. Ich stehe allein auf der Welt —" Lady Trevor faltete die Hände und schlug ihre schwarzen, kalten Augen zum Himmel empor — „allein und freundlos. Mein eigener Großvater wendet sich gegen mich. Ich wünschte — oh, ich wünschte, ich wäre todt."

Sie zog ein mit Spitzen besetztes Taschentuch hervor und bedeckte sich die Augen, während sie in ein keineswegs geheucheltes heftiges Schluchzen ausbrach. Die letzte Viertelstunde hatte ihr furchtbare Aufregungen verursacht und ihr zorniges Weinen konnte sehr leicht für einen heftigen Schmerzensausbruch genommen werden.

Der alte Lord betrachtete seinen Rechtsanwalt vorwurfsvoll. Trotz seiner Abneigung gegen seine Enkelin und des Mißtrauens, daß er gegen sie hegte, konnte sie der Marquis in seinem innersten Herzen nicht für vollkommen schlecht halten, obgleich er zuweilen glaubte, daß ihre Vergangenheit ein abscheuliches Verbrechen berge.

„Beruhige Dich nur, Edith", rief er hastig aus. „Ich hasse nichts mehr, als ein weinendes Frauenzimmer. Wenn Du Miß Rosse nicht aus dem Lande geschickt hast, oder ihr in Deiner lächerlichen Eifersucht kein anderes Leid zufügtest, hast Du nichts zu weinen."

„Aber Du — Du glaubst mir nicht!"

„Das hat Dich nicht zu kümmern," erwiderte der alte Marquis kalt. „Du weißt, daß ich Dir nie recht glaubte. Aber ich kann Dich denn doch nicht so ganz eines Verbrechens unfähig halten, Edith. Noch kann ich glauben, daß ein Abkömmling meines Blutes jeder Ehrenhaftigkeit vollständig bar sei. Und wenn Du mir feierlichst erklärst, daß Dir Miß Rosse's Geschick ebenso unbekannt ist, als mir, werde ich Dir wohl glauben!"

„Ich schwöre Dir, daß ich von ihrem Aufenthalte nicht mehr weiß, als Du!" rief Lady Trevor neuerdings schaudernd aus.

„Genug! Mit all' Deinen Fehlern kann ich Dich keines Meineides fähig halten. Wir werden Miß Rosse finden. Barker wird sie auf das genaueste suchen lassen. Und wenn ich sie finde, und sie einwilligt, will ich sie gesetzmäßig adoptiren und zu meiner Erbin machen So werden alle Deine Bemühungen zu meinen Gunsten zerstört, Edith; und alle Hoffnungen, die Du etwa gehegt haben magst, meine Unive salerbin zu werden, bleiben unerfüllt."

„Du hast mir jetzt Alles gesagt, was Du sagen wolltest, Großpapa? Du wünschest daß ich St. Leonards sofort verlasse?"

„Durchaus nicht. Du bist willkommen, als mein Gast zu bleiben, so lange es Dir gefällt, aber nicht als meine Erbin. Ich erwarte den Besuch von Lord und Lady Glenham, und es ist mein ausdrücklicher Wunsch, daß Du während ihres Besuches hier bleibst."

„Dein Wille soll mir Gesetz sein, Großpapa, obgleich ich Dir weniger bin, als selbst dieses arme Nähmädchen, daß Du nur zweimal gesehen hast," sagte Lady Trevor bitter. „Und wenn Du es erlaubst, will ich mich jetzt zurückziehen, um mich von meiner Aufregung zu erholen. Aber noch ein letztes Wort. Ich bitte Dich, zu glauben, daß ich Miß Rosse ebenso energisch suchen werde, wie Du. Du scheinst mir in Bezug auf Miß Rosse irgend einen Verrath zuzuschreiben, und ich bin entschlossen, sie zu finden, um mich vor Deinen Augen rein zu waschen. So viel fordert wenigstens meine Selbstachtung."

(Fortsetzung folgt.)

---

REPARTIRUNG DER AKTIEN
DER
**Grands Magasins du Printemps**
**IN PARIS.**

Die Zeichner von 1 bis 20 Aktien erhalten die volle Zahl der Unterzeichneten Aktien.

Für 21 bis 40 Aktien werden 20 zugetheilt und für mehr als 40 Aktien 50 % der unterzeichneten Anzahl.

Die Subskribenten haben die zweite Zahlung vermittelst rekommandirten Brief an Herrn **Jules JALUZOT** in **Paris** einzusenden.

---

Das J. E. Eckstaedt'sche **Grundstück in Lauenburg in Pommern**, in der besten Geschäftsgegend, am Markte, gelegen, soll durch mich **freihändig** verkauft werden. Auf demselben ist 20 Jahre lang eine **Kolonialwaaren- u. Baumaterialien-Handlung u. Destillation** betrieben. Die Räume sind groß und in bestem baulichen Zustande. Der Speicher entspricht den zu stellenden Anforderungen.

Anzahlung gering.

Selbstkäufer belieben sich direkt an mich wenden zu wollen.

**Ernst Fritze,**
Verwalter der J. E. Eckstaedt'schen Konkursmasse.

---

Ein kleines Materialgeschäft in einer freundlichen Stadt in der Neumark, nebst Uebernahme eines schönen Jagdbezirks, ist billig für Selbstkäufer feil.

Wo? sagt die Expedition d Blattes, Kirchplatz 3.

---

In einer kleinen Provinzialstadt soll baldigst ein zweistöckiges, neues, massives Haus, worin ein Viktualien-, Flaschenbier- u. Agentur-Geschäft mit gutem Erfolge betrieben wird, verkauft werden. Kaufpreis 2500 Thlr. Anzahlung 1000—1500 Thlr. Uebergabe nach Uebereinkunft

Wo? sagt unter Beifügung einer Retourmarke die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

---

Eins meiner in bester Gegend des Ortes belegenen Grundstücke, welches sich vorzüglich zur Bäckerei eignet, bin ich Willens, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen Da hier nur zwei Bäcker am Orte, ist es eine sichere Brodstelle.

Gröslin bei Wolgast. **J. Schmidt** jun.

---

Meine **holländische Windmühle** mit 3 Mahlgängen bin ich Willens mit 500 Thalern Anzahlung sofort zu verkaufen resp zu verpachten. Hypotheken längere Jahre fest.

Woldegk i. Meckl. F. Heitchen.

---

**Wagen-Pläne**

in allen Größen von **dichtem Segelleinen**, per Quadrat-Meter 1 Mrk., von engl. Doppelgarn-Leinen a 75 Pf., empfiehlt

**Adolph Goldschmidt,**
Säcke- und Plan Fabrik,
Mönchenbrückstr. 4.

---

**Die so schnell geräumten grauen Oefen sind wieder angekommen und empfehle diese, sowie feine weiße, halbweiße, blaue und braune, ebenso einzelne Kacheln trotz der erhöhten Fabrikpreise noch zu alten billigen Preisen.**

**Heinrich North.**

---

**Pappdachbesitzer!**

Um alte schadhafte Pappdächer vollständig wasserdicht und dauerhaft herzustellen, ist das einzig sichere Verfahren das Ueberkleben derselben mit meiner **präparirten Asphalt-Klebepappe.** Ausführung schnell und unter Garantie. Zahlreiche Referenzen und Gutachten 2c. **Stettin** (Lastadie), **Louis Lindenberg**, Dachdeck-Bedarf-, Asphalt- u. Pappen-Fabrik

---

Ein Eckladen mit zwei Schaufenstern, Wohnung und Zubehör, zu jedem Geschäfte passend, in guter Geschäfts- ist zum 1. Oktober anderweitig zu vermiethen.

Swinemünde. Schlächtermstr **W. Langer.**

---

Einen **Brennerei-Lehrling** sucht
**A. Dumke,** Brennerei-Verwalter
Neu-Buckow bei Gr.-Tychow.

---

# Aux Caves de France.

Ohne Zwischenhändler zwischen Frankreich und Deutschland, mit kleinerem Nutzen und zu niedrigeren Preisen **meine gesunden ächten, garantirt reinen, ungegypsten Naturweine** dem deutschen Publikum zu offeriren, durch fortwährendes **Annonciren und Bekanntmachen** die Aufmerksamkeit der **oberen** Behörden des Staates auf die **Fälscher** zu lenken und somit uns selbst, Weinbergsbesitzern vor den Manipulationen der Weinfabrikanten zu schützen und diese zu vernichten, ist das Ziel meiner Bestrebungen. —



CHATEAU DES DEUX TOURS bei Marseille. (Eigenthum von Oswald Nier.)

Die deutsche Presse hat mein reelles Unternehmen stets unterstützt, von hohen Seiten bin ich zum Kampf ermuthigt worden, die Worte des **Fürsten von Bismarck:**

**„Naturwein muß das Nationalgetränk der deutschen Nation werden"**

haben überall Echo gefunden und jedem neidischen Angriff gegen mich, anonym oder öffentlich, ob von niedriger oder auch von einflußreicher Seite ausgehend, habe ich stets zu begegnen gewußt. —

Seit 1876 begründete **16 eigene Central-Geschäfte** nebst Weinstuben und **167 Filialen** in Deutschland **(weitere werden stets gern vergeben)** liefern den besten Beweis der **Reellität meines Unternehmens** und bezeugen zur Genüge, daß dasselbe **einem langgefühlten Bedürfniß** entspreche. —

Ich erkläre hiermit **einmal für allemal:**

**Meine Weine sind sämmtlich reiner, ungegypster, ungefärbter, ächter und gesunder Traubensaft,**

ich verkaufe sie **als solche** und übernehme **jederzeit jede beliebige Garantie hierfür.**

Mehr kann ich nicht sagen. So lange die gegen mich und mein Unternehmen von **neidischer Seite**, die mich gewiß nicht schonen würde, gemachte Denunziationen, keine **gerichtlichen Folgen** ergeben, kann sich das Publikum auf meine **Solidität ruhig verlassen** und bitte ich um sein ferneres Wohlwollen.

**Oswald Nier**
Hoflieferant — Ehrenkreuz
Nimes und Marseille
Besitzer der Weinhandlung nebst Weinstube
**Aux Caves de France** in
Berlin, Dresden, Leipzig, Stettin, Breslau, Hannover, Frankfurt a. O., Rostock, Danzig, Königsberg i. P. und Halle a. d. S.

**Per Liter.** excl. Flasche. PREIS-COURANT.
1 Liter = 1¼ Flasche, wodurch sich nach deutschem Maasse meine Preise bedeutend ca. 30% ermässigen.

| | | Preise b. meinen Filialen ausserh. obiger Central-Geschäfte | | In Gebind. v. 20 Lit. Gebind. gratis. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Garrigues, roth und weiss, herb | Mk. | 1 | 60 | 1 | 70 |
| Clairette, roth und weiss, naturmild | „ | 1 | 80 | 1 | 90 |
| Plaines du Rhône, roth, mild u. Verdauung beförd. | „ | 2 | — | 2 | 10 |
| Baisse, weiss, naturs.; ächter Muscat-Traubengeschm. | „ | 2 | 20 | 2 | 30 |
| Grès roth, naturs.; weiss naturm.; Kranken empf. | „ | 2 | 40 | 2 | 50 |
| Château Bagatelle, roth kräftig | „ | 3 | — | 3 | 20 |
| Château des deux Tours, roth u. weiss, feines Bouquet | „ | 3 | 60 | 3 | 80 |
| Malaga und Madère, alt | „ | 4 | 80 | 5 | — |
| Muscat de Frontignan, alt, Damen-Wein | „ | 4 | 80 | 5 | — |
| Cognac | „ | 4 | 80 | 5 | — |
| Essig von Wein, roth | „ | — | 40 | — | 50 |
| Echter französ. Natur-Champagner pr. Fl. 4,50—6 Mk. | | | | | |

**Jedes beliebige Quantum wird versandt.**

Es befinden sich Verkaufsstellen meiner Weine im
**Hauptgeschäft**
41, Schulzenstr. **Stettin,** Schulzenstr. 41,
**G. Schack,** Unter-Bredow, Feldstr. 16,
und ferner bei folgenden meinem **Stettiner** Central-Geschäft gehörenden Filialen:

In **Demmin** bei Herrn Kaufmann **Th. Rickermann.**
„ **Massow** bei Herrn Kaufmann **Klütz.**
„ **Greifenhagen** a./Oder bei Herrn Kaufmann **F. Prilipp,**
„ **Stolp** i./Pomm bei Hrn. **Magnus Redes,** Wollweberst. 12.
„ **Pyritz** bei Herrn Kaufmann **Gustav Fricke,**
„ **Naugard** bei Herrn Kaufmann **Emil Sonnenburg.**
„ **Greifenberg i. Pomm.** bei Herrn **V. L. Gross.**
„ **Cammin i. Pomm.** bei Herrn **H. L. Voigt.**
„ **Arnswalde** bei Herrn Kaufm. **Friedrich Lemcke** am Markt
„ **Stargard i. Pom.** bei Herrn Kaufm. **E. W. Fricke,** Pyritzerstr. 40.
„ **Pr. Friedland** bei Herrn Kaufmann **L. Czekalla.**
„ **Polzin** bei Herrn Kaufmann **O. T. Weissig.**
„ **Bahn** bei **J. Mannheimer,** vorm. **H. Hirschheim,**
„ **Poelitz** bei Herrn **Wilh. Lastowsky.**
„ **Swinemünde** bei Herrn **Gustav Ludwig.**
„ **Heringsdorf** bei Herrn **Gustav Ludwig.**
„ **Schivelbein** bei Herrn **F. Marche Nachfl., C. Noppe.**

---

**Graues und rothes Haar!!!**

sofort ohne alle Schwierigkeit dauerhaft blond, braun und echt schwarz zu färben durch die neue Erfindung „Extrait Japonais", genannt „Mélanogène", von Hutter & Co. in Berlin, Depot bei **Moll & Hügel** in Stettin, Schulzenstraße 21, in Cart. à 4 Mark. Für den Erfolg garantirt die Fabrik.

---

Ein junger Mann, welcher mehrere Jahre im Getreide- u. Speditions-Geschäft thätig gewesen und mit der Buchführung vollständig vertraut, sucht per 1. Juli oder später Stelle. Adressen unter **O. R. Berlin,** Hauptpostamt, Spandauerstr., erbeten.

---

Ein Malergehülfe, der selbstständig zu arbeiten versteht, findet dauernde Beschäftigung bei

Kröplin i/M. **H. Schäffler,** Maler.

---

4 Hofinspekt., unvh., n. Ritterg., Landwirthin verl. z. 2. Juli u. 2. Okt., Köchin, 70 Thlr., verl. Fr. Lottig, Fischerstr. 8.

---

## Eisenbahn-Fahrplan
## vom 15. Mai 1881 ab.

**Berliner Bahnhof.**

**Abgang der Züge von Stettin nach:**

| | | |
|---|---|---|
| Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz | Personenzug | 6 U. — M. Mrg |
| Angermünde, Eberswalde, Berlin | Personenzug | 6 U. 35 M. Mrg. |
| Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg | Personenzug | 6 U. 44 M. Mrg. |
| Angermünde, Eberswalde, Berlin | Schnellzug | 8 U. 20 M. Mrg. |
| Stargard, Kreuz, Breslau | Personenzug | 10 U. — M. Vrm |
| Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg | Schnellzug | 10 U. 59 M. Vrm |
| Stargard, Colberg, Danzig | Kourierzug | 11 U. 12 M. Vrm |
| Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin | Personenzug | 12 U. — M. Mtt |
| Damm | Personenzug | 2 U. 1 M. Nm. |
| Angermünde, Eberswalde, Berlin | Kourierzug | 3 U. 37 M. Nm. |
| Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin | Personenzug | 3 U. 58 M. Nm |
| Stargard, Colberg, Stolp | Personenzug | 5 U. 1 M. Abd |
| Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin | Personenzug | 5 U. 30 M. Abd |
| Stargard, Kreuz, Breslau | Personenzug | 7 U. 40 M. Abd |
| Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau | Personenzug | 7 U. 50 M. Abd. |
| Stargard | Gem. Zug | 10 U. 50 M. Abd. |
| Angermünde, Eberswalde, Berlin | Gem. Zug | 11 U. 10 M. Abd. |

**Ankunft der Züge in Stettin von:**

| | | |
|---|---|---|
| Berlin, Eberswalde, Angermünde | Gemischter Zug | 4 U. 16 M. Mrg. |
| Stargard | Gemischter Zug | 6 U. 25 M. Mrg. |
| Stargard, Kreuz, Breslau | Schnellzug | 8 U. 8 M. Mrg. |
| Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk | Personenzug | 9 U. 17 M. Mrg |
| Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt | Personenzug | 9 U. 42 M. Mrg. |
| Stolp, Colberg, Stargard | Personenzug | 10 U. 49 M. Vrm. |
| Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O. | Kourierzug | 11 U. 4 M. Vrm. |
| Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk | Personenzug | 1 U. 18 M. Nm. |
| Damm | Personenzug | 3 U. 10 M. Nm |
| Danzig, Colberg, Stargard | Kourierzug | 3 U. 27 M. Nm. |
| Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk | Schnellzug | 3 U. 57 M. Nm |
| Berlin, Eberswalde, Frankfurt a/O. Angermünde, Schwedt | Personenzug | 4 U. 47 M. Nm |
| Stargard, Kreuz, Breslau | Personenzug | 5 U. 13 M. Nm |
| Berlin, Eberswalde, Angermünde | Schnellzug | 7 U. 28 M. Abd. |
| Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz | Personenzug | 9 U. 50 M. Abd. |
| Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk | Personenzug | 10 U. 28 M. Abd. |
| Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O. | Personenzug | 10 U. 41 M. Abd |

**Breslauer Bahnhof.**

**Abgang der Züge von Stettin nach:**

| | | |
|---|---|---|
| Cüstrin, Breslau | Personenzug | 6 U. 40 M. Vrm. |
| Cüstrin, Reppen | Gemischter Zug | 10 U. 20 M. Vrm. |
| Cüstrin, Breslau | Schnellzug | 2 U. 15 M. Nm. |
| Cüstrin | Gemischter Zug | 6 U. 20 M. Nm. |

**Ankunft der Züge in Stettin von:**

| | | |
|---|---|---|
| Cüstrin | Gemischter Zug | 9 U. 25 M. Vrm. |
| Reppen, Cüstrin | Gemischter Zug | 5 U. 5 M. Nm. |
| Breslau, Cüstrin | Personenzug | 6 U. 20 M. Abd. |
| Breslau, Cüstrin | Schnellzug | 11 U. 30 M. Abd. |

NB. Mit den Kourierzügen werden nur Reisende in erster und zweiter, mit den Schnellzügen in erster, zweiter und dritter, dagegen mit den Personen- und gemischten Zügen in allen vier Wagenklassen beördert.